

Attila Kiss

DIE "BARBARISCHEN" KÖNIGE DES 4–7. JAHRHUNDERTS IM KARPATENBECKEN, ALS VERBÜNDETEN DES RÖMISCHEN BZW. BYZANTINISCHEN REICHES

Um 400 herum sprach im SW-Teil Europas – in den Provinzen des Römischen Reiches – die überwiegende Mehrheit der Menschen lateinisch. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung lebte in Steinhäuser in den Städten, betrieb Landwirtschaft, Industrie und Handel. In der NO-Hälfte Europas lebten demgegenüber die lateinisch nicht sprechenden Barbaren, für deren Leben das viel unentwickeltere Zivilisationsniveau, die bäuerliche Lebensform oder Nomadisierung bzw. – noch nördlicher – die Lebensführung der waldbewohnenden Jäger und zahlreiche, kleinere Königsreiche charakteristisch waren. Im Karpatenbecken zog sich die Grenze der beiden Gebiete, sozusagen von zwei Welten entlang.

Bis in den Provinzen von lateinischer Sprache die sich dort niedergelassenen "Barbaren" – größtenteils Germanen – die politische Oberhand erlangten, zahlenmäßig hingegen in unbestreitbare Minorität gerieten und es in Hispanien, Gallien, Italien, Dalmatien nach dem Auflösen des arianischen Glaubens zur sprachlichen, kulturellen, biologischen Assimilation der siegreichen Germanen kam, ging im Karpatenbecken – westlich von der Donau – der rapide Verfall der lateinischen Kultur, die Flucht der Bevölkerung mit lateinischer Sprache und die Entstehung von barbarischen Königreichen zu Ende. Jedoch war nicht nur für diesen Gebiet das Verschwinden der lateinisch sprechenden Bevölkerung charakteristisch, sondern auch die Ansiedlung der sich ablösenden barbarischen Völker. Aus einer gewissen historischen Perspektive betrachtet kann gesagt werden: in den 500 Jahren zwischen 400 und 900 haben sich im Karpatenbecken so viele Völker einander abgelöst, daß sich – die Namen einiger großer Flüsse abgerechnet (KISS 1965, Tabelle 2, Abb. 2; TÓTH 1976, 109) – die ganze Toponymie des Gebietes von Grund auf verändert hat. Im Gegensatz zu W- und SW-Europa existiert im heutigen Karpatenbecken – mit Ausnahme von ein- zwei west- bzw. südwestpannonischen Ortsnamen – kein einziger Siedlungsname, der bis in die Römerzeit zurückgeführt werden könnte.

Die "Barbaren" des 5–6. Jhs. nahmen zwei, sogar in den Ruinen erkennbare, jedoch von ihren Bewohnern verlassene Provinzen – Pannonien und (das schon im Jahre 270 geräumte) Dazien – sowie die von den Rö-

mern nie eroberten (lediglich von Marcus Aurelius erträumten) Gebiete in Besitz.

Dies ist aber nur eine Seite der Frage, da das Römische Reich die einstigen, schon aufgegebenen Provinzen – *de iure* – selbst noch dann in Evidenz gehalten hat, als sie *de facto* keine Macht mehr ausüben konnte und dies umso mehr, da sich diese Provinzen – zumindest vom römischen Aspekt aus – völlig entvölkert haben. Dies konnte das Reich schon deshalb tun, da die byzantinische Nordgrenze in der untersuchten Zeitperiode – im 5–10. Jh. – am südlichen Rand des Karpatenbeckens verlief und im westlichen – mit zeitweiligen Unterbrechungen – bis zum 11. Jh. Singidunum/Belgrad die Grenze des Byzantinischen Reiches dem Karpatenbecken zu bildete.

In der zu Beginn der Hunnenzeit aufgegebenen Provinz Pannonien verfügten die sich festgesetzten verschiedensten barbarischen Könige über minimale und östlich davon überhaupt keine provinzielle Bevölkerung. Sie ließen sich in verlassenen Gebieten (*terra deserta*) nieder, ergo wurden die sich hier entfaltenden hunnischen, germanischen, awarischen Gesellschaften durch das Vorhandensein irgendeiner römischen Gesellschaft in keiner Weise "gestört". Das einstige, blühende Leben ließ nur Ruinenstädte (Rohmaterial?) und ein vielleicht mehr oder weniger brauchbares Straßennetz zurück.

Es läßt sich also feststellen, daß im Karpatenbecken des 5–6. Jh. die spätrömische provinzielle Bevölkerung überhaupt keinen Einfluß auf die sich zu dieser Zeit ansiedelnden Barbaren ausgeübt hat.

Im Gegensatz hierzu kamen in diesem Gebiet lebenden Barbaren mit den Römischen bzw. Byzantinischen Reich in irgendeine andersgeartete Verbindung. Und dies war der zwischen dem Reich und einzelnen barbarische Völkern – schon seit dem 2. Jh. ausgebautete – Status von *foederati* (MÓCSY 1974a, 83–91, *ibid.*, 1974b, 95–96). Wirtschaftlich und chronologisch betrachtet bestand das Wesentliche dieser Beziehungen darin, daß das militärisch stärkere Römische, sodann Byzantinische Reich den sich in den Grenzgebieten niederlassenden Völkern in Gold dafür zahlte, daß sie die Grenzen des Reiches respektieren, die Grenzprovinzen nicht verwüsten bzw. diesen einen Verteidigungsgürtel bilden sollen. Solange das Römische Reich in seiner Vollkraft war und auch der

Limes funktionierte, bedeutete dieses Verhältnis eine gegenseitig vorteilhafte Verbindung zwischen Rom und den kleinen vasallischen Königreichen. Vom Beginn des 5. Jhs. an veränderte sich – zumindest in militärischen Sinn – völlig diese Lage: die militärische Kraft der bisher dorthin parasitischen Vasallen nahm zu, die von Rom wurde geschwächt und die militärischen Verhältnisse wurden ausgeglichener. Die bedeutet, daß sich in der hunnischen Periode das Vasallenverhältnisse zu einer Verbindung zwischen dem erpressenden hunnischen Staat und das erpreßten Römischen Reich umgewandelt hat. Die militärische Kraft konnte unmittelbar mit Goldmünzen umgewechselt werden und diese Situation brachte im wesentlichen eine militärische Spirale zustande, je größer nämlich die militärische Kraft der Barbaren war, umso mehr mußten die Römer Subsidien zahlen und je größer das Subsidium wurde, umso mehr nahm auch die militärische Kraft der Barbaren zu usw. usw. Diese Kettenreaktion ist aber nur die eine Seite des Problems. Die parasitäre Beziehung, sowie die Verbarbarisierung der militärischen Kraft des Römischen Reiches übte jene und stets zunehmende Saugwirkung aus, welche das Reich für die Barbaren bedeutete. Es kann kein Zufall sein, daß die in der oben erwähnten Spirale im Karpatenbecken geborenen oder aufgewachsenen, großen politischen barbarischen Persönlichkeiten des 5–6. Jhs., wie der Westgote *Alarich* (MARTINDALE 1980, 43–48), der Vandale *Geiserich* (MANTINDALE 1980, 496–499), der skirische *Odoacer* (MARTINDALE 1980, 791–793), der Ostgote *Theoderich* (MARTINDALE 1980, 1077–1084) und der Langobarde *Alboin* (WENSKUS 1970, 132–133, ERNST 1977, 69–70), mit ihren Völkern zusammen vollbewußt das Wohl für sich und für ihre Untertanen in den westlichen Provinzen gesucht haben. Sie haben nicht darauf gewartet bis die römische – handle es sich um die östliche oder westliche – Administration das Subsidium einholt, sodann auszahlt, sondern sind selbst zur Münzquelle gegangen und haben diese in Besitz genommen. Attila (MARTINDALE 1980, 182–183), der eine viel größere Macht besaß, als die germanischen Könige, sodann vier Generationen später *Baijan* (OTTO 1977, 286–287), hoben hingegen mit systematischer Lizitierung die Subsidien bis in den Himmel (ILUK 1985, 87, Kritik: KISS 1992, 62, Anm. 172; KISS 1986, 108–109; POHL 1988, 502) und das Oströmische Reich hatte in seiner Zwangslage keine andere Wahl, als zu zahlen. Dementsprechend gibt es weder bei den Hunnen, noch bei den Awaren Spuren dafür, daß sie sich im Gebiete des Römischen Reiches anzusiedeln gewünscht hätten.

In bezug auf die Anfänge bzw. des Ausbaues des Bündnissystems im Karpatenbecken zwischen dem Römischen Reich und den am linken Ufer der Donau gelebten Barbaren oder barbarischen Königreichen stehen uns keine sicheren Daten zur Verfügung,

jedoch ist es wahrscheinlich, daß diese noch auf das 1. Jh. zurückgehen (MÓCSY 1974a 89–91; 1974b 95–96). Das aber kann schon als sicher betrachtet werden, daß der sog. Csörsz-Graben, ein sarmatisches Wallsystem um die Wohnsitze der Sarmaten (GARAM-PATAY-SOPRONI 1983, Beilage hinter der Tafel 21) ganz bestimmt im Rahmen eines zwischen den Sarmaten und dem Reich abgeschlossenen Bündnissystems ausgebaut worden ist. Es ließe sich ja ansonsten gar nicht anders vorstellen, wie es hinter dem Rücken der Sarmaten zur Errichtung eines mehrere hundert Kilometer langen, aus dreifachen Verteidigungsring gebauten Wallsystems gekommen wäre. Betreffs der Entstehung des Csörsz-Grabens tauchten in der archäologischen Forschung zwei verschiedene Zeitpunkte auf: einer aus der Diocletianuszeit (284–305) (MÓCSY 1974a, 269–272), und ein anderer aus der Valentinianuszeit (322–332) (GARAM-PATAY-SOPRONI 1983, 65). Beide Zeitpunkte werden aber bloß von indirekten Argumenten untermauert, jedoch lohnt es sich zu bemerken: der dreifache Gürtel des Walles dürfte auch nicht unbedingt auf einmal errichtet worden sein. Jedenfalls entstand nach dem Bau des Walles vor dem sich an der Donau entlangziehenden Limes ein zweiter, jedoch schon auf die militärische Kraft der verbündeten Sarmaten stützender sog. *limes sarmaticus* und über diesen hinaus eine ganze Reihe der germanischen Völker. Im 4. Jh. lebten hinter dem Donau-Limes – im Karpatenbecken – von Westen nach Osten vorschreitend – auch den *limes sarmaticus* inbegriffen – die Quaden, sodann die Vandalen, nachher die Gepiden, Victovalen, Goten und zum Schluß die Täfjalen (MÓCSY 1974a, Abb. 43).

Aus den Gebieten der Sarmaten, die aufgrund des Walles gewiß in foederati-Status gelebt haben, ist uns vorläufig – bisher noch kein einziges Königsgrab aus dem 4. Jahrhundert bekannt. Es besteht uns bisher nicht die Möglichkeit zu beurteilen, ob der foedus zwischen den Römern und den Sarmaten auch gewisse materielle Spuren darin hintergelassen hätte?

Ein schriftliches Dokument (z.B. irgendein Vertragstext) über die römisch-barbarischen Beziehungen blieb nicht auf uns, so können als einzig mögliches Quellenmaterial bezüglich der römisch-quadischen, römisch-vandalischen, römisch-gepidischen diplomatischen Verbindungen – wenn es überhaupt solche gegeben hat – die barbarische Quellen betrachtet werden. Da es zu diplomatischen Beziehungen, auch den foedus inbegriffen, bloß zwischen den quadische/vandalischen/gepidischen bzw. anderen barbarischen Königen und dem Reich gekommen sein dürften, können auf das Vorhandensein oder Fehlen des foedus lediglich die Funde der Königsgräber eine Antwort geben. Bevor wir uns in konkrete Untersuchungen einlassen würden, sollte vorausgeschickt werden, daß weder die in den Gräbern ans Tageslicht gekommenen Goldmünzen (z.B. Osztrópatyka/Ostrovany Grab I: PULSZKY 1897, 15, Taf. 100: 13) noch die römischen Funde – selbst wenn sie auch

einen hohen Wert bedeuten – in sich noch keine Beweise für den foedus sein können. Die römischen Goldmünzen waren vor allem Zahlungsmittel, die Produkte der römischen Industrie galten hingegen in dieser Zeitperiode bei den Barbaren hauptsächlich als Luxusartikel. So sind also beide Gegenstandstypen (Goldmünze und römischer Luxusartikel) in einem Königsgrab eine Erscheinung *eo ipso*, d.h. eine natürliche Erscheinung und es wäre gerade ein Wunder, wenn sie nicht in den Königsgräbern zum Vorschein kommen würden. Das "reiche Fundmaterial" kann sich nur dafür ein Beweis sein, daß die einstigen Besitzer der untersuchten Gräber in sehr guten materiellen Verhältnissen gelebt haben, jedoch nicht dafür, daß die einerseits Könige gewesen wären, andererseits ihre Werte, dank des mit den Römern abgeschlossenen foedus, erworben oder erhalten hätten. Dementsprechend müssen wir in zwei Schritten vorgehen: es soll festgestellt werden, welche Bestattungen Königsgräber und welche Funde im Rahmen des foedus in den Besitz der Könige gekommen sind.

Den Forschungen von J. Werner und K. Hauck nach gehören zu den germanischen Fürsteninsignien die schweren, in eine dicke Keulenform ausgehenden goldenen Armringe und goldenen Torques (WERNER 1980, 1–7; HAUCK 1954, 145–192). Es können also jene Gräber/Schatzfunde als königlichem Charakter betrachtet werden, in welchen diese Insignien vorzufinden sind. Die Insignien der römischen, sodann der byzantinischen Kaiser sind die mit großen, runden oder ovalen Steineinlagen verzierten Fibeln,

die die Clamys/Tunica an der linken Schulter zusammengehalten haben (DELBRÜCK 1914; BELAEV 1929; 105–107, 107; DELBÜCK 1933).

Falls die der römischen kaiserlichen Insignie ähnlichen Goldfibeln oder ihre Analogien aus Edelmetall von eventuell geringer Format (es sei betont: es handelt sich um originelle römische Gegenstände und nicht Kopien) in einem barbarischen Königsmilieu auftauchen, so ist es in Kenntnis der strengen römischen (sodann byzantinischen) Hofzeremonienordnung (Constantinus Porphyrogennitus, *De ceremoniis*; TREITINGER 1956) evident, daß die Gegenstände zu ihren barbarischen Besitzern nicht als Handelswaren gekommen sind, sondern es muß vorausgesetzt werden, daß ihre barbarischen Besitzer diese anlässlich irgendeines feierlichen Aktes erhalten und im Rahmen der *imitatio imperii* (VIERCK 1981) in ähnlicher Weise als Machtinsignien getragen/besitz haben. Die in den barbarischen Königsgräbern oder Schatzfunden vorhandenen königlichen Insignien oder die eigens im Handelsverkehr wahrscheinlich nicht erhaltbaren Funde kann man demnach als im Rahmen der römisch-"barbarischen" foedus erworbene Gegenstände werten.

Aufgrund des Reichtums einzelner Gräber und von Schatzfunden aus dem Barbaricum des 4. Jhs. (*Tabelle 1*) und der in diesen aufgetauchten Königsinsignien kamen im Gebiet am Rande des sarmatischen Walles bzw. der an seiner äußeren Seite sich erstreckenden germanischen Königsreiche (*Abb. 1*) drei oder vier solche Komplexe in das Blickfeld der archäologischen

Zusammensetzung der quadischen, vandalischen und gepidischen fürstlichen Funde aus dem 4. Jahrhundert

Tabelle 1

	Strázsa/ Straže	Strázsa/ Straže	Osztró- pataka/ Ostro- vany	Osztró- pataka/ Ostro- vany	Rebrény/ Rebrín	Szilágy- somlyó/ Şimleul Şilvanei
	I.	II.	I.	II.		I–II.
goldener Halsband	+	–	+	+	–	–
goldener Handgelenkring	–	–	+	+	–	–
goldene Onyxfibel	–	–	+	–	+	+
goldene Fibel	+	–	+++	+	–	6
goldener Becher	–	–	+	–	–	–
goldener Fingerring	–	–	?	25	–	–
goldener Medaillon	–	–	–	+	–	17
Silbergefäß	–	5	+	–	–	–
Gesamtgewicht der goldenen Gegenstände	?	–	1281,2 g	306,36 g	160,1 g	3592,93 g
Gesamtgewicht der silbernen Gegenstände	?	min. 5698,9 g	1820,0 g	–	–	–

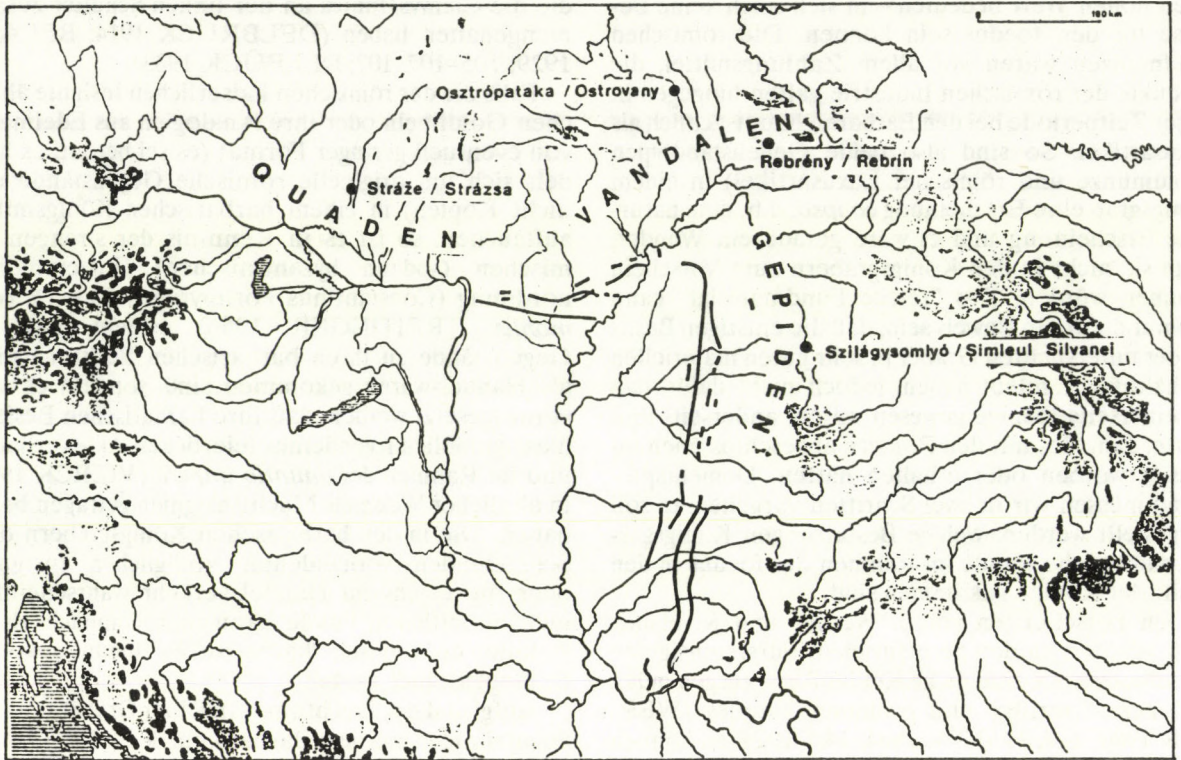


Abb. 1 Barbarenvölker entlang des *limes sarmaticus*. im 4. Jahrhundert und ihre Fürstengräber bzw. Fürstenschätze

Forschung, die die föderativen Beziehungen der in diesen Gebieten gelebten Könige zu Rom zu bestätigen scheinen:

a) im Gebiet des quadischen Königsreiches die Gräber von Strázsa/Stráže (ONDROUCH 1957, 83–200, 240–248, Taf. 17–83; SVOBODA 1972; KOLNIK 1984, Taf. 95–103; KREKOVIĆ 1992),

b) im Gebiet des vandalischen Königsreiches die Gräber von Osztrópataka/Ostrovany (Grab I: NOLL 1974, 66–67; Grab II: PULSZKY 1897, 15–18 und weitere Literatur bei FILIP 1969) und die Fibel von Rebrény – Nagymihály/Rebrin (NOLL 1974, 48),

c) im Gebiet des gepidischen Königsreiches die (viel später verborgenen) Funde von Szilágysomlyó/Șimleu Silvanei aus einer Schicht des 4. Jhs. mit der sog. Kaiserfibel oder Onyxfibel, sowie die vom Jahre 286 bis 383(?) kontinuierlich zunehmende, aus 14(+3) Exemplaren bestehende Kaisermedaillonreihe (NOLL 1974, 73–75; FETTICH 1932, 21–23, Taf. VII, IX: 1; KISS 1991).

Diese Funde charakterisieren – obwohl sie nicht gleichaltrig sind – 1. das Vorhandensein der germanischen und römischen königlichen bzw. kaiserlichen Insignien, 2. der auffällige Reichtum an Edelmetall, 3. die Gegenwart der römischen silbernen Luxusgefäße, 4. die Dominanz der römischen Erzeugnisse, sowie das Fehlen der Waffen. Aufgrund dieser Kriterien können diese Komplexe nicht als geschriebene, sondern als materielle Beweis für den zwischen dem Römischen Reich einerseits und den quadischen, vanda-

lischen und gepidischen Königreiche andererseits abgeschlossenen *foedus* angesehen werden. Aufgrund der ununterbrochenen Reihe der im ersten Fund von Szilágysomlyó vorhandenen Goldmedaillons der nacheinanderfolgenden Kaiser kann auch folgendes formuliert werden: es ist als wahrscheinlich zu betrachten, daß der zwischen den Ländern abgeschlossene *foedus* durch die einanderfolgenden Kaiser Bestätigung erhalten hat, es dürfte demnach eigentlich nicht bloß um zwischen Staaten, sondern auch zwischen ihren Führern persönlich abgeschlossene Bündnisse gehalten haben.

Der Status quo des 4. Jhs., d.h. das Bündnissystem zwischen dem Römerreich und den barbarischen Königreichen des Karpatenbeckens löste sich infolge des Erscheinens der Hunnen im Karpatenbecken (406) auf (MAENCHEN–HELFEN 1973, 61; KISS 1982–84, 411), die Quaden und Vandalen flüchteten, die Gepiden gerieten unter die Herrschaft der Hunnen (KISS 1982–84, 409–411).

Die Menge des für die Hunnen gezahlten Subsidiums schoß zur Attilazeit (445–453) bis zum Himmel (ILUK 1985, 87–88; KISS 1986, 108), und gewissen Errechnungen nach inkassierte der hunnische Staat von den Römischen/Oströmischen Reichen etwa 53,950 Pfund, d.h. 17665,92 kg Gold (ILUK 1985, 88). Mit einem Wort: das Verhältnis zwischen dem großen und militärisch/wirtschaftlich starken Römischen Reich und den kleinen barbarischen Königreichen schlug völlig um. Im Kern des Karpatenbeckens

machte sich ein militärisch mächtig angewachsenes Reich – das hunnische Reich – breit (KISS 1987, 60), das Weströmische Reich mußte Pannonien räumen und die Grenzen des Oströmischen Reiches wurden bei Singidunum (bei Belgrad) nur symbolisch: das Oströmische Reich wurde in die völlige Defensive gedrängt. Dieses völlig veränderte politische Verhältnis widerspiegelt sich auch im archäologischen Bild: in dem im Laufe der einzigen hunnischen Königsbestattungen des Karpatenbeckens in die Erde gekommenen Fund – im Fund von Szeged – Nagyszéksós (FETTICH 1953, 117–122, Taf. I–XVII) – gibt es ebenso keinen einzigen römischen Gegenstand, wie auch in den übrigen bedeutenden Grabfunden der Hunnenzeit. Das militärische geschwächte Römische Reich stellt in der ersten Hälfte des 5. Jhs. für die Vertreter der hunnischen Macht im Karpatenbecken kein solches befolgenswertes Beispiel – nicht einmal in seinen Äußerlichkeiten! – das die *imitatio imperii* (VIERCK 1981) begründet hätte. Das den hunnischen Königen gezahlte Tribut/Subsidium blieb im Karpatenbecken zum Teil in Solidusfunden (Bfna (108 St.) (KOLNIKOVÁ, 1967–68), Hódmezővásárhely – Szikáncs (SEY 1976), der letztere war in ganz Europa der größte, 6,446 kg wiegende, aus 1439 St. bestehende Solidusfund!) (KYHLBERG 1986, Tabelle 35), zum Teil in eingeschmolzener Form als Grabfund auf die archäologische Forschung.

An der Spitze der Sieger der posthunnschen Zeitperiode standen die Gepiden. Ein ausgezeichnetes Spiegelbild des enormen Reichtums, der ihnen die Besiegung der Hunnen, die Erwerbung der hunnischen Schatzkammer brachte, zeigt das die Gräber von Apahida I–II–III (Grab I: FETTICH 1953, 145–147, Taf. XXI: 1–3, XXII–XXV; Grab II: HOREDTPROTASE 1972; Grab III: MATEI 1982) unter diesen das Grab des Königs Omharus, sowie der Schatzfund von Someşeni/Szamosfalva (HOREDTPROTASE 1970). Die Gepiden standen von der Überwältigung der Hunnen (454) bis zu dem anhaltenden langobardischen Kriegen (nach 535) (SCHMIDT 1941, 537; BÓNA 1976, 17) mit den Ost-Römern im foedus. Einen Beweis hierfür bildet die in Apahida, im Grab des Omharus gefundene, spätantike, durchbrochene, mit einem Kreuz verzierte goldene Zwiebelkopffibel, die wahrscheinlich das aus Byzanz, aus dem Kaiserhof mit dem Titel eines Honorarpatriziers bekommene Gewand, die Clamys/Tunica zusammengehalten hat (WERNER 1965–66, 122). Als ein Beweis des mit dem Oströmischen Reich abgeschlossenen föderativen Verhältnisses ist auch der Siegelring zu betrachten, den man zur "Ratifizierung" (WERNER 1965–66, 122) der Verträge mit Byzanz benutzen mußte. Aufgrund dieser beiden Funde war Omharus mit dem Byzantinischen Reich ganz bestimmt im foedus!

Aufgrund der im Omharus-Grab gefundenen sechs, an Ketten hängenden Tierköpfe – mit Alman-dincloisoniertes Gold – kann angenommen werden,

daß der König – nach byzantinischer Muster – bei feierlichen Gelegenheiten auch eine aus Textilien her-

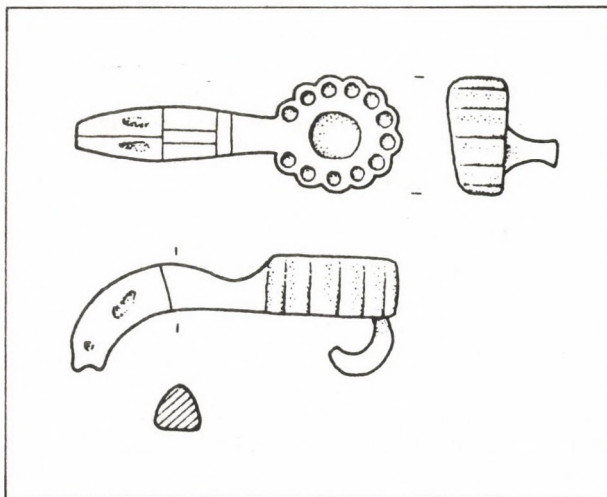


Abb. 2 Bronzener Schnallendorn aus Istanbul (1:1)

gestellte Stemma (mit heutigen Wortgebrauch "Krone") getragen hat (KISS 1987, 207–208). Omharus verfügte aber natürlich auch über die Insigne der germanischen Könige – über einen offenen, den Enden zu dick ausgehenden, 230,20 g wiegenden goldenen Armring (WERNER 1980 3–6; KISS 1986, Tabelle 2, Nr.1), da er ja nicht nur der Verbündete des byzantinischen Kaisers war, sondern auch vor allen der König seines eigenen Volkes.

Der erste Mitteiler des Omharus-Grabes von Apahida – H. Finály – warf schon im Jahre 1889 auf, daß die Erzeugungstätte der Funde des Grabes – den Funden des Childerich-Grabes ähnlich! – Byzanz gewesen sein sollte (FINÁLY 1889, 319–320).¹ B. Arrhenius vertrat aufgrund des aus Gips hergestellten Cloisonnéfundament der Funde des Childerich- und des Omharus-Grabes 1985 eine ähnliche Möglichkeit – jetzt schon technisch begründet (ARRHENIUS 1985, 100–113, 124–126). Da beide Königsgräber die Funde durch zahlreiche kleine stilistische Einzelheiten miteinander verbunden sind (STARK 1989/1990), gibt es auch außer der Beobachtungen von Arrhenius in der nahen oder fernen Umgebung der beiden Königsgräber kaum (KAZANSKI–PERIN 1988) solche Funde, die die einfacheren Schmuckgegenstände der in den fränkischen oder gepidischen Königshöfen tätigen Goldschmiedewerkstätten enthalten oder auf den einfacheren Schmuckstücken/Funden die stilistischen Charakteristika der Königsgräber aufweisen würden, scheint demnach wahrscheinlich zu sein, daß sowohl im Falle des Omharus, wie auch des Childerichs aufgrund der stilistischen und technologischen Argumente die cloisonnierten Goldschmiedegenstände die Produkte der Representationen des byzantinischen Kaiserhofes dienenden Goldschmiedewerkstätte gewesen sein konnten (LAFONTAINE–DOSOGNE, 1979, 103). Zur Unterstützung dieser

Voraussetzung kann auch der Dorn der kleinen bronzenen Schnalle aus Istanbul erwähnt werden, die Nachahmung des Prototyps der Schnallendorne der Gräber von Omharus und Childerich vertritt² (Abb. 2)

Die silbernen Luxusgefäße konnten als charakteristische Stücke der Königsgräber oder so angesehene Bestattungen des 4. Jhs. aus dem Karpatenbecken betrachtet werden. So kann uns nicht überraschen, ja es ist sogar ganz natürlich (eventuell gesetzmäßig), daß aus dem Omharus-Grab zwei spätantike Silberkrüge zutage gefördert worden sind (HAMPEL 1905, II. 39–40, III. 32–33; FETTICH 1953, 147, Taf. XXV:1–2). Zu stilkritischen Bearbeitungen dieser Krüge ist – meines Wissens – bislang noch nicht gekommen, jedoch kann trotz ihres Fehlens für wahrscheinlich angesehen werden, daß auch diese Silberkrüge als Geschenke des byzantinischen Hofes in den Hof des Omharus gelangt sein dürften.

So sind außer dem im Omharus-Grab vorhandenen germanischen Insigne (Armring), der Stemma (Textilkrone), der zum Zusammenheften der *clams* dienenden goldenen Zwiebelkopffibel sowohl die cloisonierten goldenen Gegenstände, wie auch die spätantike Silberkrüge Zeichen der Achtung, mit denen der byzantinische Hof die Hunnen besiegenden, jedoch für Byzanz keine Gefahr bedeutenden gepidischen Könige, die in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. die Suprematie über das Karpatenbecken ausübende gepidische Macht ausgezeichnet hat. Diese besondere Aufmerksamkeit nahm selbst mit dem Tode des Königs Omharus nach 480 kein Ende. Dies beweisen auch die zwischen 518–527 bzw. bis 630 zunehmenden Solidusfunde von Kisselyk/Şeica Mica und Firtosváralja/Firtos/Firtosch (BÓNA 1986, 158; HORED T 1986, 54; KISS 1992, 60–63). Diese Solidusfunde wurden – aus ihrer Größe und Menge geurteilt – nicht unmittelbar von der königlichen Schatzkammer verborgen, sondern dürften vielmehr den Schatz kleinerer Herren gebildet haben. Die von emittierenden Herrscher angefangen bis zu den Nachfolgern zunehmenden Solidi (KISS 1992, Tabelle 4) weisen darauf hin, daß die von Jahr zu Jahr erhaltenen Subsidien im gepidischen Königshof – als Belohnung für guten Dienste – zu weiteren Verteilungen gekommen sind.

Mit den Herrschern des 6. Jhs. ist die sich mit der Erforschung des Karpatenbeckens befaßende Geschichtswissenschaft in einer glücklicheren Lage, als die Archäologie: uns sind die Namen von einer ganzen Reihe gepidischer und langobardischer Könige bekannt (KISS 1987, 59), die Quellen haben nach der Niederlage der Gepiden und der Auswanderung der Langobarden die Namen und Taten der awarischen Khagane festgehalten (KISS 1987, 59; POHL 1988). Im Gegensatz zum verhältnismäßig reichen schriftlichen Quellenmaterial kennen wir aber kein einziges Grab von den gepidischen, langobardischen Königen oder awarischen Khaganen.

Hingegen ist aber das Fragment der Funde von zwei Khaganengräbern aus dem 7. Jh. bzw. ihr fast vollständiges Fundmaterial von der Forschung bekannt. Die aus ihnen ziehbaren Schlußfolgerungen werden wahrscheinlich auch für die Khaganengräber des 6. Jhs. gültig sein.

Den Fund von Tēpe bilden eindeutig die aus fünf Stück bestehenden Fragmente einer aus einem ausgeraubten oder zerstörten Khaganengrab(?) stammenden, noch in der Awarzeit verborgenen Beute (CSAL-LÁNY 1956, Nr. 978; LÁSZLÓ 1955 252–256, Taf. LVII:1–2, Abb. 77:1–2). Im "Grabfund" von Tēpe zeigen den awarischen Charakter die Goldgegenstände, besonders die 59,6 g schwere Pseudoschnalle an (KISS 1986, Tabelle 2, Nr. 46). Den byzantinischen Charakter vertritt hingegen, wenn auch nicht auf dem Niveau einer Insignie, das Fragment einer aus den Jahren um 547–550 stammenden, mit einem Konstantinopler Stempel authentisierten Silberschüssel (LÁSZLÓ 1955, 255, Taf. LVII–LVIII, Abb. 78; CRU-IKSHANK DODD 1961 Nr. 11).

Die auch in ihrer Fragmentiertheit etwa 2,5–3,0 kg umfassenden Goldgegenstände (TÓTH 1971, 6) des Khagan(?)grabes von Kunszentmiklós-Bábony (1971) (TÓTH 1971; TÓTH 1972; TÓTH 1981; TÓTH 1983; TÓTH 1985) enthalten – eine Goldschnalle und eine Amphora (WERNER 1986, 55; Anm. 158; TÓTH 1986) abgerechnet – Exemplare von gänzlich nomadischen Charakter. Der einzige nichtawarische Gegenstand im Grabfund von hervorragender Qualität war eine byzantinische, mit Mosaik verzierte Goldschnalle (TÓTH 1971, Titelblatt (Schnallenkörper); TÓTH 1981 (ganze Schnalle); TÓTH 1983 (ganze Schnalle); Awaren 1985, Abb. 43 (Schnallenkörper); Ósemberek, fejedelmek, jobbágyok (Urmenschen, Fürsten, Leibeigenen) – Archäologische Ausstellung im Museum von Kecskemét, Plakat (ganze Schnalle); WERNER 1986, 55, Anm. 157, Taf. 20:a–b (ganze Schnalle)). Auf dem Rücken der cca 130 g (Mitteilung von H. E. Tóth) wiegenden Schnalle (Abb. 3) können aufgrund der Forschungsergebnisse von J. Werner die Spuren der Zellen eines Reliquiars (Phylakterion) gesehen werden (WERNER 1986, 55, Anm. 157). Falls uns aufgrund der chronologischen Argumente (KISS 1986, 119) (zweites Viertel des 7. Jhs.) in Zusammenhang mit dem zur Generation des Enkels von Baian (ca. 560: die erste Erwähnung von Baian: POHL 1988, 494, + 30 Jahre (eine Generation) gehörenden, über das 60. Lebensjahr stehenden mongoloiden Mannes (TÓTH 1972, 144) aus der ebenfalls von J. Werner stammenden Hypothese (WERNER 1984) – auf analogischer Grundlage – die Schlußfolgerung zugelassen ist, wonach in dem in Malaja Pereščepina erschlossenen Grab des um das Jahr 650 verstorbenen Khagans Kuvrat ein Patriziergürtel war (WERNER 1984, 21, 24, 40–42), den Kuvrat ganz bestimmt von Byzanz mit dem Titel eines Honorarpatriziers erhalten hat, so lohnt es sich darüber nachzusinnen, weshalb der anonyme Mann von Kunbá-

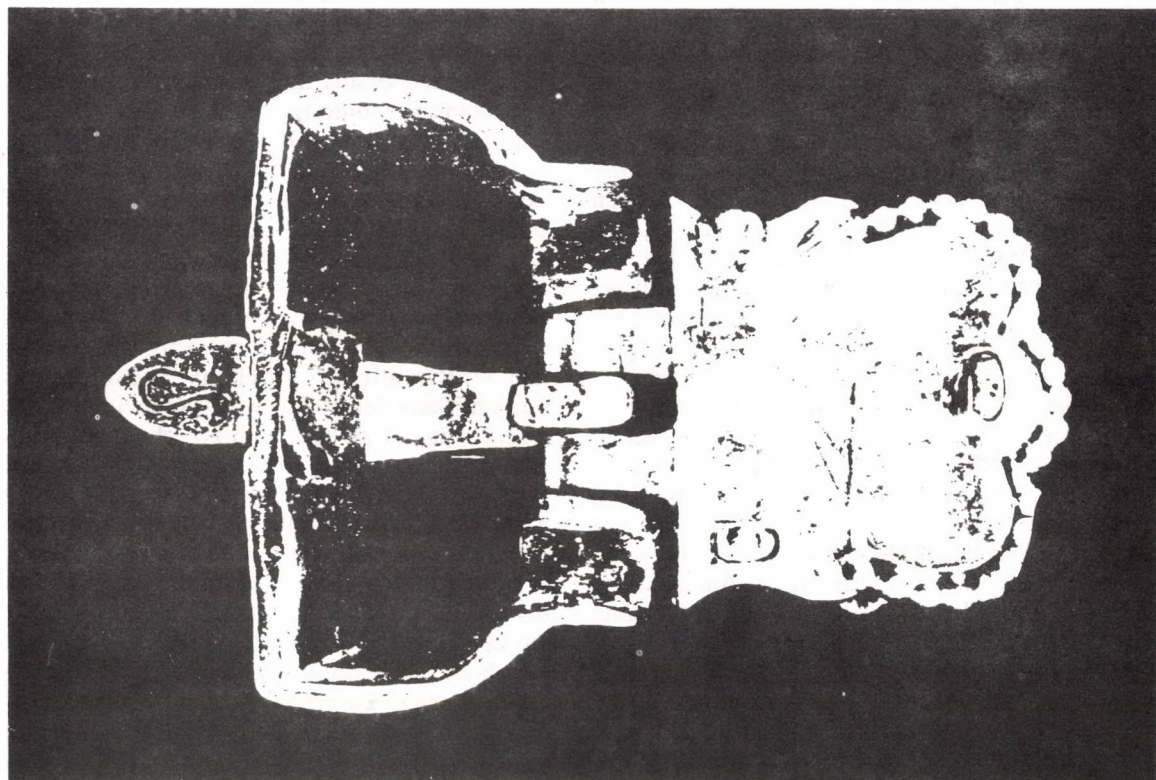
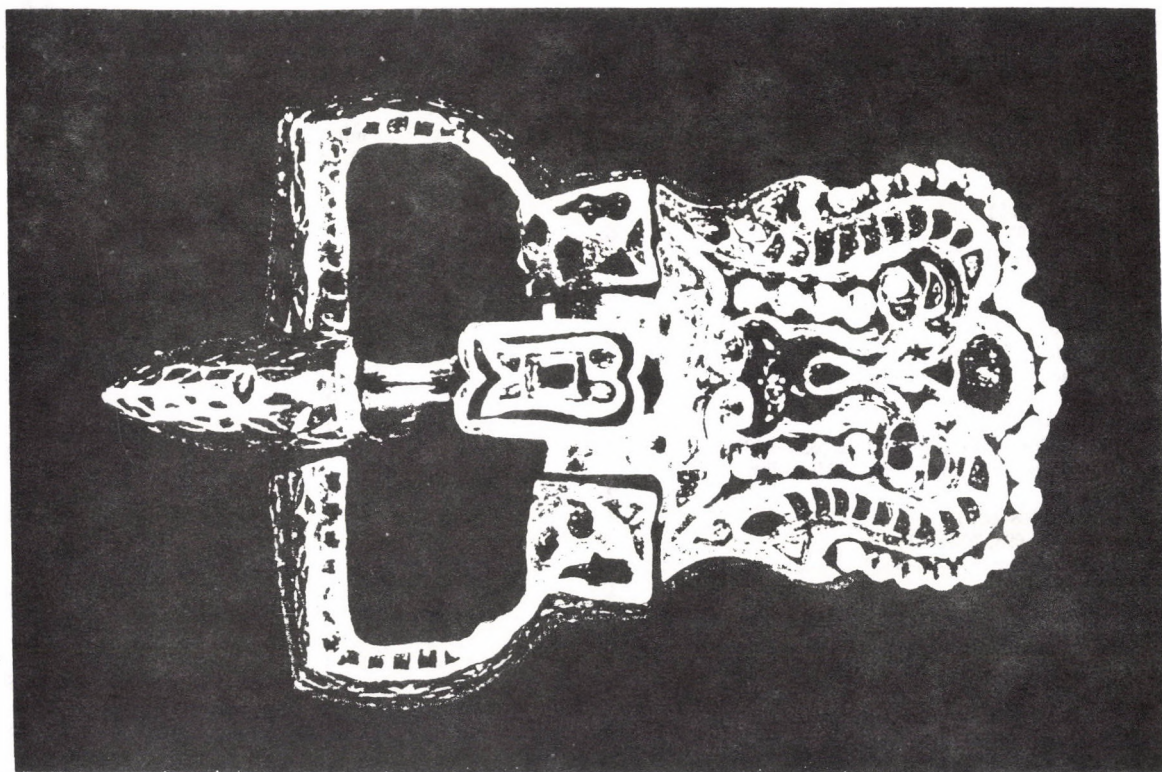


Abb. 3 Goldene byzantinische Schnalle von Kunszentmiklós-Bábony Grab 1 (nach J. Werner) (1:1)

Übersicht der byzantinischen Goldmünze im Münzkabinett
des Ungarischen Nationalmuseums

Tabelle 2

	zusammen	mit Fundort	ohne Fundort
Justinianus I. (527–565)	29	4	25
Justinus II. (565–578)	6	1	5
Constantinus Tiberius II (574–582)	4	1	3
Mauritius Tiberius (582–602)	8	–	8
Phocas (602–610)	12	2	10
Heraclius (610–641)	5	1	4
Heraclius und Heraclius Constantinus (613–641)	17	4	13
Heraclius, Heraclius Constantinus, Heraclionas (638–641)	6	1	5
Constans II (641–668)	4	1	3
Constans II und Constantinus Pogonatos (654–668)	4	1	3
Constans II, Constantinus Pogonatos IV, Heraclius, Tiberius (659)	2	1	1
Constantinos IV (668–685)	3	–	3
Justinianus II (685–695, 705–711)	2	1	1
Justinus II und Tiberius IV (705–711)	–	–	–
Tiberius V (698–705)	1	–	1
Filepicus Bardanes (711–713)	1	–	1
Anastasius II (713–716)	1	–	1
Leo III und Constantinus (717–741)	1	1	–
Constantinus IV (741–775)	8	–	8
	114	19	95

bony (der übrigens gleichfalls der Zeitgenosse von Kuvrat war), im Gegensatz zu sämtlichen einen awarischen Charakter zeigenden Gürtelbeschlägen und großen Riemenzungen auf seinem Würdengürtel eine typische, mit antithetischer Vogelfigur verzierte (sodann von einem örtlichen awarischen Meister mit einer Perlenkette umrahmte) byzantinische Schnalle getragen hat? (Aufgrund der Fotos der Publikation und der Bemerkung von J. Werner haben wir den Eindruck, daß der durch die lange Benutzung beschädigte Körper beider Vogelfiguren vom awarischen Meister mit einer aus je 4 Kugeln bestehenden Perlenkette ersetzt wurde!) Die Silhouette der Schnalle von Kunszentmiklós – Bábony – ohne die umrahmende Perlenkette – ist dieselbe, d.h. entspricht der typischen Kreislinie der einen Gruppe der byzantinischen Schnallen (WERNER 1984, Abb. 4:1–2, 4–5; WERNER 1986, 55, Anm. 157). Als Arbeitshypothese kann aufgeworfen werden, daß das Einzelstück von hoher Qualität nicht durch den Handel zum Khagan(?) von Kunbábony gelangt ist, sondern auf die Analogie des Grabes von Malaja Perešcepina, auch diese Schnalle Bestandteil eines Patriziersgürtel wäre. Diese Hypothese wird zwar weder von einer schriftlichen Quelle, noch von der Schnalle selbst unmittelbar bekräftigt, jedoch kann durch die Logik der mehrere Jahrhunderte lang anhaltenden "barbarisch"-römischen, sodann "barbarisch"-byzantinischen Beziehungen möglich sein.

Das Problem der awarisch-byzantinischen Beziehungen im zweiten und dritten Viertel des 7. Jhs. ist eine offene Frage. Die schriftlichen Quellen schweigen sich darüber aus, daß zwischen den beiden Mächte irgendeine Verbindung gewesen wäre (I. Bóna schrieb um die Zeitperiode 670–680: "Die Beziehungen des awarischen Khaganats mit Byzanz waren ebenso 50 Jahre früher unterbrochen werden." (BÓNA 1970; 260; SZÁDECZKY-KARDOSS 1972, 92–99; "Nach der Niederlage von 626 bekamen die Awaren, wenn überhaupt etwas, sicher viel weniger, und nach der Gründung des Bulgarenreich an der Donau um 680 verschwanden sie mehr oder weniger aus dem Blickfeld der Byzantiner."; POHL 1988, 181). Die ist aber nur eine Seite der Münze, jedoch scheint es nicht ganz wahrscheinlich zu sein, daß zwischen den früher ein halbes Jahrhundert sich gegenseitig bekriegenden Gegnern nach 626 eine jede Verbindung aufgehört hätte. Dies kann ich selbstverständlich nicht beweisen, es setzen sich aber die in den awarenzeitlichen Gräbern und in den gleichfalls im allgemeinen aus Gräbern stammenden Streufunden des Karpatenbeckens, aus der Zeitperiode zwischen 626–685 zum Vorschein gekommenen Solidi und Goldmünzen der byzantinischen Kaiser kontinuierlich fort (Tabelle 2).³ Und dies ist vielleicht nicht ganz ohne: die Solidi kamen ja als Zahlungsmittel zu den Awaren, jedoch dazu, daß ihr Vorhandensein auch nach 626 kontinuierlich bleibe, war ihr regelrechter Einlauf im Karpatenbec-

ken "benötigt". Hätten die Awaren nach 626 nur aus ihren Reserven für die byzantinischen Luxusartikel (Gold-export!) gezahlt, so haben wir keinen Grund voraussetzen, daß bei den Awaren nach 626 dennoch regelmäßig prägefrische Solidi erscheinen. Das Vorhandensein der Solidi nach 626 kann also – meiner Meinung nach – vor allem mit der Erneuerung des foedus, jedoch dem sich der Veränderung der Kräfteverhältnisse widerspiegelnden Zustand entsprechend mit dem Eingang des byzantinischen Subsidiums erklärt werden.

Insofern das dem awarischen Khagan nach 626 gezahlte byzantinische Subsidium aufgrund der Vorkommen von Goldmünzen im Karpatenbecken glaubhaft gemacht werden könnte, so kann die aus dem (auf die Jahre 625–650 datierten) Grab von Kunszentmiklós-Bábonny zum Vorschein gekommene byzantinische Goldschnalle (Gewicht: ca 130 g) mit größerer Wahrscheinlichkeit für die Schnalle eines Patriziergürtels angesehen werden.

Die vorausgesetzte Würde des Mannes von Kunszentmiklós-Bábonny als eines Honorarpatriziers, die er im Rahmen des mit Byzanz abgeschlossenen foedus

erhalten haben dürfte; kann also aufgrund des Vorhandenseins der schweren byzantinischen Goldschnalle und der byzantinischen Goldmünzen zwischen 626–685 (?) als wahrscheinlich betrachtet werden (wird sich aber nie beweisen lassen!).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die "Barbaren", als direkte oder indirekte Nachbarn des Römischen Reiches aufgrund der schriftlichen Quellen mit dem Römischen, sodann mit dem Byzantinischen Reich in föderativem Verhältnis gestanden haben. Dieses Verhältnis läßt sich aber aus den schriftlichen Quellen nicht in jedem Falle feststellen, hingegen können diese Beziehungen aus dem 4. Jh. aus den Gräbern und ihren Schatzfunden der quadischen, vandalischen, gepidischen, aus dem 5. Jh. der gepidischen und aus dem 7. Jh. aus denen der awarischen Könige bzw. Khagane nachgewiesen werden. Die archäologischen Quellen erwiesen sich also indirekt auch zur Rekonstruktion von Verträgen bzw. von diplomatischen Beziehungen als geeignete Quellen.⁴

Liste 1

Liste der goldenen byzantinischen Münzen im Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums von Justinianus I. bis Constantinus V.

IUSTINIANUS I. (527–565)

39/1967.6: aus der Sammlung der ehemaligen Abtei von Zirc; *Jankovich* 184; 4A.1986.38. Dvorák-Sammlung, Budapest; *Jankovich* 549; 13/1955, Fo: Zsámbék; 4A.1986.39. Dvorák-Sammlung, Budapest; 2.1978-5. Tausch von László Törday; 6A.1984.1. Kauf von József Csay; 4A.1986.36. Dvorák-Sammlung, Budapest; 4A.1986.37. Dvorák-Sammlung, Budapest; *Jankovich* 550; 9A.1988, Kauf von Éva Lesnyák; triens: 81/1860.3. Fo: Syrmien, bei Kloster Osova; triens: 131/1938.3, offizielle Sendung der königlichen Rechstdirektion; triens: 74/1894, Kauf vom Kapitän Bogdanovics; triens: 100/1889.3. Kauf von Irma Szilasy, Nagyvárad/Großwardein; barbarische Nachahmung; 139/1939, Tausch von Alfred Schmidg; triens: 3/1907.23. Geschenk von Adolf Floth und seiner Frau geb. Róza Fejérváry, Bethlen, Kom. Szolnok-Doboka; barbarische Prägung; 69/1858, Fo: Kunágota; triens: 72.1891.1. Kauf von Ivan Stoic', k.u.k. Leutnant; triens: *Jankovich* 1040, aus der Sammlung Viczay; triens: Kiss 202; triens: 34/1927.2. Tausch von József Fejér; triens: R.IV.62; barbarische Prägung; *Weszerle* 309; triens: 2/1866.2, aus dem Nachlaß von József Glancz; 35/1951.3. Kauf vom Unternehmen "Óra- és Ékszerkereskedelem"; triens: 60/1953.12, Kauf von Frau Elemér Jónás; triens: 141/1934: Fo: Ungarn;

IUSTINUS II. (565–578)

tremissis: *Jankovich* 1038(?); 6A.1984.2. Kauf von József Csay; 45/1882; Geschenk des Grundbesitzers János Szögi Kovács von Hódmezővásárhely; *Jankovich* 1036; aus der Sammlung-Viczay; 4A.1986.41. Dvorák-Sammlung, Budapest; 4A.1986.42. Dvorák-Sammlung, Budapest.

CONSTANTINUS TIBERIUS II. (574–582)

Jankovich 553; triens: 95/1898: Kauf von Viktor Récsey; 121/1887.1: Fo: Tât, Geschenk von János Marossy, Tata-Tőváros; triens: *Jankovich* 1042: aus der Sammlung-Viczay.

MAURITIUS TIBERIUS (582–602)

Jankovich 30; Kiss 213; 88/1860.2: Geschenk vom Márton Csasz; *Jankovich* 185; triens: 13A/1986.2.: Kauf von Frau László Szabó; triens: 39/1925.5.: Kauf vom Finanzministerium; triens: R.IV.63; *Weszerle* 313;

PHOCAS (602–610)

288/1871.1: Fo: Szentendre-Nagykürt; 7A.1986: Kauf von Árpád Búzás; 4A.1986.46. Dvorák-Sammlung, Budapest; 4A.1986.44: Dvorák-Sammlung, Budapest; 4A.1986.45: Dvorák-Sammlung, Budapest; 4A.1986.43. Dvorák-Sammlung, Budapest; *Akadémia* 2017; Bitnitz-Sammlung; R.IV.68.; *Weszerle* 314; 174/1872; Fo: Dorozsma; 17/1872.3: Kauf von József Rainer; *Jankovich* 1044: aus der Sammlung-Viczay.

HERACLIUS (610–641)

1811.V.30.2.: Fo: "a D. Medico Pajor donati sunt aurei in oppido Sz. Endre"; semis: Kiss 217; triens: 207/1881: Kauf von ev. Pastor Lajos Haán; triens: *Weszerle* 315; triens: 11/1906.1: Kauf von József Fejér;

HERACLIUS + HERACLIUS CONSTANTINUS II. (613–651)

40/1861: Fo: Mezőberény, Sendung von Károly Jesszenszky, ev. Pastor von Mezőberény; *Jankovich* 186;

1811.V.30: "a D. Medico Pajor donati sunt aurei in oppido Sz. Endre"; 38/1979; Kauf von Mária Csuka; 4A.1986.47-48; Dvorák-Sammlung, Budapest; 49/1901; Kauf von E. Adamovich; 1811.V.30.3: "a D. Medico Pajor donati sunt aurei in oppido Sz. Endre"; Kiss 218; R.IV.65; 25/1931: Fo: Dunaszekcső, Kauf von Károly Rácz; Jankovich 1050; Sammlung-Viczay; R.IV.66; Kiss 218; 93A.911.9: Geschenk von Grundbesitzer Sándor Pintér, Szécsény; 48A/912.7.: Kauf von Ernő Emperl;

HERACLIUS + HERACLIUS CONSTANTINUS II. + HERACLEONAS (638-651)

26/1891.1.: Kauf von Miksa Wagner; R.IV.67; 55A/1903: Kauf von József King, Német-Palánka; 7/1857: Sendung von László Blazsovits; 2A.1987.4-5: Kauf von Frau László Szabó.

CONSTANS II. (651-668)

R.IV.68.; Jankovich 561; 109/1897: Kauf von Antal Dörsehug; triens: 51A/911.1: Fo: Erdély/Siebenbürgen, Kauf von Adolf Resch, Brassó/Kronstadt.

CONSTANS II. + CONSTANTINUS POGONATUS (654-668)

Jankovich 557; R.IV.69; 9/1892: Kauf von Adolf Wolf, Német-Palánka; 4A.1986.49: Dvorák-Sammlung, Budapest.

CONSTANS II. + CONSTANTINUS POGONATUS HERACLIUS + TIBERIUS (659)

53/1893.3: Kauf von László Pokorny, Kunszentmárton; R.IV.70;

CONSTANTINUS POGONATUS IV. (668-685)

triens: Kiss 220; triens: Weszerle 318; Jankovich 362;

JUSTINIANUS II. (685-695, 705-711)

117/1896: Fo: Orsova, Kauf von József Deutsch, Facset; Kiss 221;

TIBERIUS V. (698-705)

Kiss 223;

PHILEPICUS BARDANES (711-713)

triens: 240/1874.31(?)

ANASTASIUS II. (713-716)

1/1899: Kauf von Imre Platthy;

LEO III. + CONSTANTINUS (717-741)

85/1896: Kauf von Keresztély Bleich, Bulkeszi/Maglic'

CONSTANTINUS V. (741-775)

Kiss 225; 93/1948.3: Übernahme von Ungarischen Nationalbank; Jankovich 562; R.IV.71; Kiss 225; semis: R.IV.72; triens: Kiss 227; triens: R.IV.73.

Liste 2

Liste der byzantinischen Solidi aus dem 7. Jh. aufbewahrt außerhalb des Münzkabinetts des Ungarischen Nationalmuseums (Auswahl)

BÁCSSZENTIVÁN/PRIGREVICA

Heraclius und Heraclius II Constantinus und Heracleonas (641) CSALLÁNY 1956, 233.

DUNAPENTELE, Grab 7

Nachahmung einer byzantinischer Goldmünze (650-680) CSALLÁNY 1956, 234.

GYENESDIÁS; Grab 64

Constans II und Constantinus IV (654-659) MÜLLER 1989, 147.

KÉCSA/KÓCSE, CHECIA

Constantinus Pogonatos (654-684) CSALLÁNY 1956, 235.

ÓBÉBA /BÉBA VECHE

Constans II (641-668) CSALLÁNY 1956, 238.

ORCZIFALVA/ORTISOARA

Constans und Constantinus Pogonatos (654-659) HUSZÁR 1951, Nr. 155.

OZORA-TÓTI PUSZTA

Constantinus IV Pogonatos (668-685) HUSZÁR 1954, Nr. 236.

SZEGED-FEHÉRTÓ-B. Grab 82

Constantinus IV. Pogonatos (668-685) HUSZÁR 1954, Nr. 186.

SZEGED-MAKKOSERDŐ, Grab 24

Constans II und Constantinus IV Pogonatos (659-662) DAIM-LIPPERT 1984, 85.

TORONTÁLSZIGET/SAKULE

HERACLIUS II CONSTANTINUS (641), Constans II (641-668), Constantinus IV. Pogonatos (668-685) CSALLÁNY 1956, 240.

TORONTÁLPETROVOSZELLO/BANATSKO PETROVOSELO/VLADIMIROVAC

Heraclius I und Heraclius II Constantinus (641) CSALLÁNY 1956, 240.

Anmerkungen

- 1 "Man könnte noch fragen, wo diese Prachtstücke der Goldschmiedekunst erzeugt worden sind. Ich schätze sehr die Kunst, wie auch die Handfertigkeit der germanischen Goldschmiede und glaube auch, daß aus ihren Werkstätten viele schöne und prächtige Arbeiten herausgekommen sind; jedoch kann ich diese Goldschmiedearbeiten dennoch nicht germanischen Meistern zuschreiben ... Ich halte diese Schmucke für römische Arbeiten. Die zu allerletzt beschriebene Hefel [nämlich die Zwiebelkopffibel: A. K.] ist ihrer Form nach völlig römisch, die übrigen Stücke zeigen zwar keinen römischen Kunstgeschmack; jedoch konnte das auf dem Gebiete des Kunstgewerbes auf solche Vollkommenheit erlangte Römertum auch nach dem Geschmack anderer Völker arbeiten, ... man kann und muß auch voraussetzen, daß sich die römischen und besonders die byzantinischen Goldschmiede auch den Geschmack der in der Nachbarschaft des Reiches angesiedelten barbarischen Stämme aneignen und ablauschen konnten, um dann als tüchtige Geschäftsleute aus ihrer Überlegenheit auch auf den vor ihnen geöffneten Märkten Gebrauch zu machen, von dem Umstand ganz abgesehen, daß die als Zeichen der Scheinfreundschaft und Achtung tatsächlich abgeschlossene und nötige Steuer für die Fürsten der die Grenzen des Reiches belagernden Völker als "Geschenk" gesandten Wertgegenstände zweifelsohne in byzantinischen und römischen Werkstätten erzeugt worden sind [hervorgehoben von mir: A. K.] und dann gerade als fürstliche Schätze auf den uralten, nationalen Kunstgeschmack und die Entwicklung einen nicht geringen Einfluß ausgeübt haben. ...im gotischen Grab von Apahida und im fränkischen Grab von Tournay finden wir dieselben Schmucke vor und auch diese, wie auch jene sind in einer römischen Werkstätte und weder von einem gotischen, noch von einem fränkischen Goldschmied erzeugt worden." (FI-NÁLY 1889, 319–320.)
- 2 *Bronzener Schnallendorn*. Inv.-Nr.: Arkeoloji Müzesi, Istanbul, 92.18. Fundort: wahrscheinlich Istanbul, der Fund wurde nämlich aus Istanbul erworben. Beschreibung des Gegenstandes: die Basis ist von ovaler Grundzeichnung, an der Außenseite sind 12 Bögen, die halbsäulenartig auch an der Seite der Basis ablaufen. An allen Bögen befindet sich innen auf dem oberen Teil der Basis eine mit weißer Paste (?) ausgefüllte Scheibe von ca. 1 mm Durchmesser. Diese Scheiben umnehmen eine größere, kreisförmige Eintiefung, deren Ausfüllung herausgefallen ist. Der Querschnitt des Dornes ist dreieckig, nahe zur Basis, oben vom Gebrauch stark abgenutzt. Die Spitze des Dornes ist abgebogen, in ihrer Nähe an der rechten Seite sind weiter oben, an der linken Seite mehr nach unten die Augen mit Löchern angedeutet. L: 4,1 cm.
- 3 Das Auftauchen bzw. das kontinuierliche Vorhandensein der byzantinischen Goldmünzen nach 626 untersuchte ich aufgrund der im Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums zwischen 1802 und 1991 vorliegenden, von Justinianus (527–565) bis Constantinus IV. (741–785) reichenden Serie (unabhängig von der Größe oder dem Gewicht der Münzen). Man muß wissen, daß die überwiegende Mehrheit der in den Antiquitätenhandel gelangten Altertümer, archäologischen/numismatischen Funde aus dem Karpatenbecken infolge der historischen Zustände des 19–20. Jh. nach Westen gekommen sind (vgl. die Gegenstände der westeuropäischen und nordamerikanischen Museen/Privatsammlungen aus dem Karpatenbecken, z.B. KÁROLYI 1968, KISS 1969–70, GARAM 1991) und dementsprechend ist in den Museen des Karpatenbeckens ein ausländischer archäologischer oder bestimmt aus dem Ausland stammender numismatischer Fund selten wie ein weißer Rabe). Dementsprechend können die im Münzkabinett des UngNatMus vorliegenden byzantinischen Münzen (da ich die Münzfunde der aus Wien stammenden Delhaes-Sammlung, die Sammlung von Russopolop Russos oder die gewiss nicht als in Fundorten des Karpatenbeckens zutage geförderten 5–6 Münzen außer acht gelassen habe) ganz bestimmt für Funde aus dem Karpatenbecken angesehen werden, selbst dann, wenn sich bloß 16,66% von ihnen mit sicheren, konkreten Fundorten des Karpatenbeckens identifizieren lassen. In den übrigen Fällen (83,33%) kann aufgrund der Namen der Verkäufer und der Verleiher, sowie der Abgaben seitens der amtlichen Organe bzw. der geographischen Lage der Sammlungen für wahrscheinlich angesehen werden, daß sie im Karpatenbecken zutage gefördert worden sind.
- Berücksichtigen wir die – von der außerhalb des Karpatenbeckens vorhandenen Sammlungen "bereinigte" – Tabelle (Tab. 2) mit der Zusammensetzung der byzantinischen Goldmünzen des Münzkabinetts der UngNatMus, so ist es klar zu sehen, daß vom Ende der Regierung des lange Zeit hindurch herrschenden (und setzen wir hinzu: den "Bruch" nach 626 zusammenschmelzenden) Heraclius (610–651) (Heraclius, Heraclius Constantinus und Heracleonas (638–651) die Zahl der Goldmünzen abnimmt, jedoch gelangen sie auch weiterhin in das Gebiet des Awarenreiches. Dies trifft besonders dann zu, wenn wir – ohne auf Vollständigkeit streben zu wollen – auch jene münzdatierten Gräber aus dem Zeitraum zwischen 651 und 685 berücksichtigen, deren Münzen nicht im Münzkabinett des UngNatMus aufbewahrt werden (Liste 2).
- 4 An dieser Stelle spreche ich É. Garam, T. Kolník, K. B. Sey, E. Tóth und E. H. Tóth für ihre freundlichen Ratschläge und Informationen, sowie Yildiz Mericboyu (Arkeoloji Müzesi, Istanbul) für die Überlassung des Schnallendornes von Istanbul zur Publikation meinen herzlichen Dank aus. Ferner bin ich Á. Vári für die Vorfertigung der Zeichnungen, A. Dabasi für die Herstellung der Fotos und Herrn O. Rátz für die sorgfältige Übersetzung meines manchmal etwas komplizierten Textes Dank schuldig.

BIBLIOGRAPHIE

- ARRHENIUS 1985
Awaren 1985
- BELAEV 1929
BÓNA 1970
- BÓNA 1976
- BÓNA 1986
- Constantinus Porphyrogenitus
1829
- CRUIKSHANK DODD 1961
CSALLÁNY 1956
- DELBRÜCK 1914
DELBRÜCK 1953
- ERNST 1977
- FETTICH 1932
- FETTICH 1953
- FILIP 1969
- FINÁLY 1889
- GARAM 1991
- GARAM—PATAY—SOPRONI
1983
- HAMPEL 1905
- HAUCK 1954
- HORED T 1986
- HORED T—PROTASE 1970
- HORED T—PROTASE 1972
- HUNFALVY 1890
- HUSZÁR 1955
- ILUK 1985
- KÁROLYI 1968
KAZANSKI—PERIN 1988
- B. ARRHENIUS, *Merovingian Garnet Jewellery*. Stockholm 1985.
Awaren in Europa. Schätze eines asiatischen Reitervolkes. 6–8. Jh. Frankfurt am Main 1985.
- N. BELAEV, *Die Fibel in Byzanz*. SemKond 3 (1929) 102–114.
- I. BÓNA, *Avar lovassír Iváncsáról. – Grave of an Avar Horseman at Iváncsa*. ArchÉrt 97 (1970) 243–261, 261–263.
- I. BÓNA, *Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken*. Budapest 1976.
- I. BÓNA, *Dáciától Erdélyéig. A népvándorlás kora Erdélyben (271–896)*. (Von Dazien bis Siebenbürgen (271–896). in: Erdély története I. ed: L. Makkai–A. Mócsy, Budapest 1986, 107–234.
- De ceremoniis aulae Byzantinae*. Bonn 1829.
- E. CRUIKSHANK DODD, *Byzantine Silver Stamps*. Washington 1961.
- D. CSALLÁNY, *Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa*. Budapest 1956.
- R. DELBRÜCK, *Bildnisse römischer Herrscher*. Berlin 1914.
- R. DELBRÜCK, *Spätantike Kaiserporträts von Constantinus Magnus bis zum Ende des West-Reiches*. Berlin–Leipzig 1953.
- R. ERNST, *Alboin*. in: Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im Östlichen Europa. A/1:69–70.
- N. FETTICH, *A szilágyosmlyói második kincs. – Der zweite Schatz von Szilágyosmlyó*. ArchHung 8 (1932) Budapest 1932.
- N. FETTICH, *A Szeged-nagyszéksósi hun fejedelmi sírlelet. – La trouvaille de princière à Szeged-Nagyszéksós*. ArchHung 35 (1953) Budapest 1953.
- J. FILIP, *Ostroviani*. in: J. Eisner, *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas II*. Praha 1969. 985.
- H. FINÁLY, *Az apahidai lelet. (Der Fund von Apahida)* ArchÉrt N. S. 9(1889) 305–320.
- É. GARAM, *Die awarenzeitlichen Funde aus Ungarn im Römisch-Germanischen Zentralmuseum*. Mainz 1991.
- É. GARAM—P. PATAY—S. SOPRONI, *Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken*. RégFüz II.23. Budapest 1983.
- J. HAMPEL, *Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn*. I–III. Braunschweig 1905.
- K. HAUCK, *Halsring und Ahnenstab als herrscherliche Würdezeichen*. in: *Herrschaftszeichen und Staatsymbolik*. hrg.: P. E. Schramm. Stuttgart 1954. I. 145–212.
- K. HORED T, *Siebenbürgen im Frühmittelalter*. Antiquitas. Reihe 3. Bd.28. Bonn 1986.
- K. HORED T—D. PROTASE, *Ein völkerwanderungszeitlicher Schatzfund aus Cluj-Someseni*. Germania 48 (1970) 85–98.
- K. HORED T—D. PROTASE, *Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen)*. Germania 50 (1972) 174–220.
- P. HUNFALVY, *Der Fund von Apahida*. Ungarisches Revue 10 (1890) 761–771.
- L. HUSZÁR, *Das Münzmaterial der Völkerwanderungszeit im Mittleren Donau-becken*. Acta ArchHung 5 (1955) 61–109.
- J. ILUK, *The export of gold from the Roman Empire to barbarian countries from 4th to 6th centuries*. in: *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte 4* (1985) 79–102.
- Á. KÁROLYI, *Archäologische Funde aus Ungarn*. BJV 8 (1968) 77–98.
- M. KAZANSKI—P. PERIN, *Le mobilier funéraire de la tombe de Childeric I^{er}. État de la question et perspectives*. Revue Archéologique de Picardie. 3–4 (1988) 13–37.

- KYHLBERG 1986 O. KYHLBERG, *Late Roman and Byzantine Solidi. An archaeological analysis of coins and hoards.* in: Excavations at Helgö X. Coins, Iron and Gold. Stockholm 1986, 13–126.
- KISS 1965 A. KISS, *Pannonia római kori lakosságának népvándorlás kori helybenmaradásának kérdéséhez.* – Contributions to the Problem of the Survival of the Roman-Age Population of Pannonia in the Period of Migrations. – Zur Frage des Fortlebens der römerzeitliche Bevölkerung von Pannonien in der Völkerwanderungszeit. JPMÉ 10 (1965) 81–120, 121–122, 122–123.
- KISS 1969–70 A. KISS, *Unpublished Finds from the V. Century originated from Transdanubia in the British Museum and the Janus Pannonius Museum of Pécs.* JPMÉ 14–15 (1969–70) 119–123.
- KISS 1982–84 A. KISS, *Der Zeitpunkt der Verbergung der Schatzfunde I und II von Szilágysomlyó.* ActaArchHung 30 (1982–84) 401–416.
- KISS 1986 A. KISS, *Die Goldfunde des Karpatenbeckens vom 5–10. Jahrhundert.* Angaben zu den Vergleichsmöglichkeiten des schriftlichen und archäologischen Quellen. ActaArchHung 38 (1986) 105–145.
- KISS 1987a A. KISS, *Über ein insigne des Gepidenkönigs Omharus von Apahida (Siebenbürgen).* FolArch 38 (1987) 193–217.
- KISS 1987b A. KISS, *Die Herrscher des Karpatenbeckens im 5/6. Jahrhundert aus archäologischer Sicht.* Anz GNM 1987, 57–68.
- KISS 1991 A. KISS, *Die Schatzfunde I und II von Szilágysomlyó, als Quellen der gepidischen Geschichte.* ArchA 75 (1991) 249–260.
- KISS 1992 A. KISS, *Germanen im awarenzeitlichen Karpatenbecken.* Awarenforschungen. Wien 1992, 35–134.
- KOLNIK 1984 T. KOLNIK, *Römische und germanische Kunst in der Slowakei.* Bratislava 1984.
- KOLNIKOVÁ 1967–68 É. KOLNIKOVÁ, *Nález noskorimskich solidov v Bíni. Der Fund spätrömischer Solidi in Bina. Beitrag zu Münzen der Völkerwanderungszeit in der Slowakei.* NumZbor 10 (1967–68) 5–46, 47–50).
- KREKOVIC 1992 E. KREKOVIC, *Zur Datierung der Fürstengräber der römischer Kaiserzeit in der Slowakei.* in: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 55–68.
- LAFONTAINED—OSOGNE 1979 J. LAFONTAINED—OSOGNE, *Byzanz.* in: Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgeschichte, Supplementband IV. hrg. H. Roth. Frankfurt/Main–Berlin–Wien 1979. 103–106.
- LÁSZLÓ 1955 Gy. LÁSZLÓ, *Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars.* ArchHung 34 (1955). Budapest 1955.
- MAENCHEN—HELFFEN 1973 O. MAENCHEN—HELFFEN, *The World of Huns.* Berkeley 1973.
- MARTINDALE 1980 J. R. MARTINDALE, *The Prosopography of the Later Roman Empire.* Cambridge–Oxford–New York–New Rochelle–Melbourne–Sidney 1980.
- MATEI 1982 S. MATEI, *Al treilea mormint princiar de la Apahida. La troisième tombeaux princier d'Apahida.* ActaMN 19 (1982) 387–391.
- MÓCSY 1974a A. MÓCSY, *Pannonia and Upper Moesia.* London – Boston 1974.
- MÓCSY 1974b A. MÓCSY, *Pannonia a késői császár korban. (Pannonien zur Spätkaiserzeit)* Budapest 1974.
- MÜLLER 1989 R. MÜLLER, *Vorbericht über die Freilegung des Grabes eines hohen Militäre aus der Mittelawarenzeit in Gyenesdiás.* ComArchHung 1989, 141–164.
- NOLL 1974 R. NOLL, *Vom Altertum zum Mittelalter.* Wien 1974.
- ONDROUCH 1957 V. ONDROUCH, *Bohaté hroby z doby rimskej na Slovensku.* Bratislava 1957.
- OTTO 1977 N. OTTO, (*Baianus*). *Bajan.* in: Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa. A/1: 286–287.
- POHL 1988 W. POHL, *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa. 567–822 n. Chr.* München 1988.
- PULSZKY 1897 F. PULSZKY, *Magyarország archaeológiája (Die Archäologie Ungarns) II.* Budapest 1897.
- SCHMIDT 1941 L. SCHMIDT, *Die Ostgermanen.* München 1941.
- SEY 1976 K. SEY, *A szikáncsi V. századi solidus lelet.* – The fifth century Solidus find of Szikáncs. NK 74–75 (1976) 7–18, 18–19.

- STARK 1989–90 (Ms.) R. STARK, *Untersuchungen zur Cloisonneverzierungen der Fürstengräber von Apahida bei Cluj/Klausenburg in Siebenbürgen*. Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität München. 1989–90. (Ms.)
- SVOBODA 1972 B. SVOBODA, *Neuerworbene römische Metallgefäße aus Stráže bei Piešťany*. ArchSlov Fontes XI. Bratislava 1972.
- SZÁDECZKY—KARDOSS 1972 S. SZÁDECZKY—KARDOSS, *Ein Versuch zur Sammlung und chronologischen Anordnung der griechischen Quellen der Awarengeschichte nebst einer Auswahl von anderssprachigen Quellen*. Opuscula Byzantina I. Szeged 1972.
- TÓTH 1976 E. TÓTH, *La survivance de la population romaine en Pannonie*. *ARegia* 15 (1976) 107–120.
- TÓTH 1971 E. H. TÓTH, *A kunbábonyi avar fejedelem*. (Der awarische Fürst von Kunbábony). Budapest–Kecskemét 1971.
- TÓTH 1972 E. H. TÓTH, *Preliminary Account of the Avar princely Find at Kunbábony*. *Előzetes beszámoló a kunbábonyi avar fejedelmi leletről*. *Cumania* 1 (1972) 143–160, 161–168.
- TÓTH 1983 E. H. TÓTH, *A magyarok elődei a Duna–Tisza közén, népvándorlás kori leletek Bács-Kiskun megyében*. (Die Vorfahren der Ungarn im Donau-Theiß-Zwischenstromland, völkerwanderungszeitliche Funde im Komitat Bács-Kiskun). Kecskemét 1983.
- TÓTH 1985 E. H. TÓTH, *Das Grab eines Awarenkhangans aus Kunbábony*. in: *Awaren* 1985 20–23.
- TÓTH 1986 E. H. TÓTH, *A kunbábonyi lelet amphorája és kapcsolatai* (Die Amphore des Fundes von Kunbábony und ihre Verbindungen) in: *Múzeumi kutatások Bács-Kiskun megyében*. Kecskemét 1986, 51–56.
- TÓTH 1981 I. TÓTH, *Kagánok népe* (Das Volk der Khagane). *Képes újság* 22 (1981) Nr. 13 (28. März 1981)
- TREITINGER 1956 O. TREITINGER, *Die oströmischen Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell. Vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken*. Darmstadt 1956.
- VIERCK 1981 H. VIERCK, *Imitatio imperii und interpretatio vor der Vikerzeit*. Les pays du Nord et Byzance (Scandinavie et Byzance. Actés du colloque d'Uppsala 20–22 avril 1979) hrg. R. Zeiler. *Acta Universitatis Upsalensis*, Figura N. S. 19 (1981) 64–113.
- WENSKUS 1970 R. WENSKUS, *Alboin*. in: *RGA* 1(1970) 132–133.
- WERNER 1965–66 J. WERNER, *Namensring und Siegelring aus dem gepidischen Grabfund von Apahida*. *KJb* 8 (1965–66) 120–123.
- WERNER 1980 J. WERNER, *Der goldene Armring des Frankenkönigs Childerich und die germanischen Handgelenkringe der jüngeren Kaiserzeit*. *FMS* 14 (1980) 1–49.
- WERNER 1984 J. WERNER, *Der Grabfund von Malaja Perešćepina und Kuvrat, Kagan der Bulgaren*. München 1984.
- WERNER 1986 J. WERNER, *Der Schatzfund von Vrap in Albanien*. *Beiträge zur Archäologie der Awarenzeit in Mittleren Donauraum*. Studien zur Archäologie der Awaren 2. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil-hist. Klasse, Denkschriften Bd. 184. Wien 1986.

A. Kiss
Magyar Nemzeti Múzeum
Budapest, Pf. 364
H-1370